

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfstwert Josef GERM zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

Den 17. Jänner 1906 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Jahrgange 1905 der deutschen Ausgabe des Reichsgesetzblattes sowie das V. Stück des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 in deutscher Sprache ausgegeben und versendet.

Den 16. Jänner 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVI. Stück der rumänischen, das LXXX. Stück der böhmischen und das LXXXIX. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 sowie das II. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Jänner 1906 (Nr. 12) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 3 „Egerer Nachrichten“ vom 10. Hartungs (Jänner) 1906.

Nr. 3 „Falkenau-Königsberger Volkszeitung“ vom 10. Hartungs (Jänner) 1906.

Nr. 3 „Graslitzer Nachrichten“ vom 10. Hartungs (Jänner) 1906.

Nr. 3 „Neudeker Nachrichten“ vom 10. Hartungs (Jänner) 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die serbisch-bulgarische Zollunion.

Am 16. d. M. fand in Wien eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, über die folgendes Communiqué herausgegeben wurde: Die Konferenz hat in Angelegenheiten der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Serbien und Bulgarien die aus der Situation sich ergebenden Beschlüsse einstimmig gefaßt, und es werden die notwendigen Instruktionen an die k. und k. Vertretungen in Belgrad und Sophia unverzüglich ergehen. Bei diesem Anlasse wurde konstatiert, daß zwischen dem gemeinsamen Ministerium des Äußern und der österreichischen

oder der ungarischen Regierung eine Differenz der Auffassung und Stellungnahme bezüglich dieser Angelegenheiten weder in irgend einem Augenblick bestanden hat, noch derzeit besteht. Siedurch finden die in einzelnen Organen, insbesondere im Abendblatte der „Neuen Freien Presse“ vom 16. d. M. enthaltenen Mitteilungen ihre volle Widerlegung.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dieser Verlautbarung: Es ist klar, daß Österreich-Ungarn auf die Proposition Serbiens, der gemäß der serbisch-bulgarische Vertrag dazu verwendet werden soll, Konzessionen von Österreich-Ungarn zu erlangen, auch dann nicht eingehen könnte, wenn es nicht bereits die bestimmte Forderung aufgestellt hätte, daß Serbiens Verzicht auf den Vertrag mit Bulgarien jeder weiteren handelspolitischen Verständigung vorangehen müsse. Beharrt die serbische Regierung bei der Ablehnung der österreichisch-ungarischen Forderung, so ist anzunehmen, daß die den Vertretern der Monarchie in Belgrad erteilten Instruktionen dahin gehen, daß von unserer Seite die Verhandlungen abgebrochen werden. Bezüglich des ferneren wirtschaftlichen Vorgehens der Monarchie gegenüber Serbien könnten dann die erforderlichen Beschlüsse ehestens gefaßt werden. Es ist möglich, daß solche Beschlüsse noch vor dem kritischen Termin der Handelspolitik, dem 1. März, zur Durchführung gelangen würden. Die Grenzsperrung gegen serbische Schweine kann als veterinärpolizeiliche Maßregel auch schon in allernächster Zeit verhängt werden. Jedenfalls aber würde mit dem Beginn des neuen Zollregimes, vom 1. März an, gegen die Importe aus Serbien einerseits der autonome Zolltarif Österreich-Ungarns in Kraft treten und andererseits bei dem Mangel einer Veterinärkonvention der Übertritt serbischen Viehs über die Grenze ausgeschlossen werden. Österreich-Ungarn würde eben Serbien einfach als ein nicht vertragsfähiges Land behandeln und mit absoluter Zurückhaltung den Zeitpunkt abwarten, in welchem Serbien wieder die Bedingungen der Vertragsfähigkeit erlangt haben wird.

Ferner meldet das „Fremdenblatt“: Nach Schluß der gemeinsamen Ministerkonferenz sind an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad sofort die Instruktionen abgegangen. Es ist jetzt noch nicht sicher, daß und wann die Verhandlungen über den Handelsvertrag wieder aufgenommen werden können. Die Wiederaufnahme hängt davon ab, ob der von Österreich-Ungarn festgehaltene Standpunkt von Serbien akzeptiert wird. Dies ist um so mehr zu erwarten, als der serbischen Regierung die Bedeutung gewiß nicht entgehen kann, welche die Erhaltung des handelspolitischen Einvernehmens mit Österreich-Ungarn für Serbien besitzt.

Die „Neue Freie Presse“ tadelt es, daß die gemeinsame Ministerkonferenz sich geeinigt hat, die Verhandlungen mit Serbien fortzusetzen. Damit geschehe, wenigstens in formeller Beziehung, was die serbische Regierung verlangt habe. Serbien, das uns verhältnismäßig wenig zu bieten hatte, läßt sich jetzt, da wir die Verhandlungen fortsetzen, den Verzicht auf die Union abkaufen. Die österreichisch-ungarische Monarchie hatte allen Grund, zu beweisen, daß die Union eine Geißel für Serbien geworden sei. Jetzt wird der serbischen Regierung die Überzeugung beigebracht, daß die Union ein Vorteil sei, der ihre Delegierten in den Verhandlungen stärker macht. Das ist geradezu die vollständige Umkehrung aller natürlichen Verhältnisse.

Die „Zeit“ führt dagegen aus, daß die wirklichen wirtschaftspolitischen Fachmänner in Österreich und Ungarn es für notwendig halten, die verfahrenserbische Affäre wieder auf den Weg zurückzubringen, den sie nie hätte verlassen sollen: den Weg ruhiger, nüchternen Verhandlung. Die gestrige gemeinsame Ministerkonferenz scheint eine solche Rücklenkung vorbereitet zu haben. Wir dürften mit Serbien ganz gut fertig werden, wenn wir unterhandeln wie Geschäftsleute und praktische Wirtschaftspolitik treiben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ folgert aus der Fassung des Communiqués, daß die momentane

Fenilleton.

So etwas rächt sich.

Humoreske von Gilly Gressly.

(Schluß.)

Der Referendar zupfte nervös an seinen Manschetten und schielte sehnsüchtig nach seiner Doktorarbeit hinüber. „Ja, meine Bücher warten auf mich,“ begann er schließlich, „ich habe viel Arbeit vor mir, ich muß in diesen kommenden Wochen sehr fleißig sein!“

„Das glaube ich! Es ist ein Glück, daß Sie zu uns gekommen sind, denn zur Arbeit gehört Ruhe, und Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Mein Vater sagte es auch immer! Und es ist etwas Wahres daran. Ruhe gehört zur Arbeit! Nun, bei uns fehlt es ja daran nicht! Herr Referendar! Sie können von Glück sagen, daß Sie gerade zu uns kamen! Hier finden Sie Ruhe — und bei mir auch das richtige Verständnis für Ihre Arbeit!“

„Frida!“ ertönte in diesem Augenblicke Herrn Beck's Stimme, und sein schmales Gesicht mit dem graumelierten Spitzbart ward in der Tür sichtbar; „Komm doch mal in die Küche, Frida! Das Mädchen . . . Sie entschuldigen, Herr Referendar!“ — „O, bitte sehr, Herr Beck!“ Zahn hätte am liebsten „danke schön“ gesagt. Herr Beck verschwand. Seine Frau erhob sich; aber bevor sie das Zimmer verließ, legte sie plötzlich die Hände mit einer beschwörenden Geste ineinander und schmetterte: „Herr Referendar! Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf: Heiraten Sie nie unter Ihrem Stande! So etwas rächt sich!“

Vier Wochen bewohnte Referendar Zahn sein neues Garçonlogis, dann aber entschloß er sich, auszuziehen. So gut ihm auch die Zimmer gefielen, das Zusammenleben mit Frau Beck konnte er nicht länger ertragen. Zu jeder Tageszeit erschien sie bei ihm, störte ihn in der Arbeit und schwatze von ihrem verehrten seligen Vater, der immer las, von ihrem Bruder mit dem prächtigen Bücherregal, von den bedeutenden Leuten, die in ihrem Vaterhause verkehrten, von Gustav, der keine Lebensart habe, der „nur ein Kaufmann“ sei. — Nein, Zahn konnte das auf die Dauer nicht aushalten. Und so erklärte er eines Morgens, er müsse auf unbestimmte, voraussichtlich längere Zeit verreisen, und sei deshalb leider gezwungen, die Wohnung zu kündigen. Frau Beck war trostlos, daß sie einen so gebildeten, studierten Herrn verlieren solle. Herr Beck zupfte melancholisch seinen Spitzbart, sprach ein paar Worte des Bedauerns und mußte dafür von seiner Ehehälfte hören, daß er wieder ganz seinen „ordinären Kaufmannston“ angeschlagen habe.

Einige Tage später traf der Referendar Herrn Beck auf der elektrischen Bahn. Zahn stellte sich, als sei er nur vorübergehend nochmals in die Stadt zurückgekehrt, aber der andere sah ihn mit einem verständnisvoll-lächelnden Blick an, daß er wohl merkte, er sei durchschaut. Zur Gewißheit ward ihm das, als Herr Beck plötzlich sagte: „Sehen Sie, Herr Referendar, bei uns hält keiner aus!“

„Wie meinen Sie?“ entgegnete Zahn mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt.

„Nun, ich meine eben, bei uns hält kein Mieter aus. Die Zimmer sind doch so hübsch.“

„O, sehr hübsch!“ versicherte Zahn.

„Aber was meine Hände ist —“ Herr Beck schlug sich mit beiden Händen auf seine dünnen

Schenkel, „nu, Sie kennen ja meine Frau! Sie meint's nicht böse! Gott bewahre! Aber was Bildung ist — das ist ihr eben nicht recht klar! — Sehen Sie, Herr Referendar, ich bin Kaufmann, habe ein gutgehendes Geschäft — Sie können sich denken, so als Kaufmann, da lernt man Welt und Menschen kennen — aber meine Frau?! — 's ist ja lächerlich, dieses Gerede und Getue mit ihrem Vaterhaus . . . er war ein braver Mann, mein Schwiegervater! Dagegen läßt sich nichts sagen. Wie er sich gefreut hat, daß seine Tochter eine so gute Partie machte — na ja, das hatte er wohl auch nicht erwarten können — aber, wie gesagt, ein braver Mann! Wenn der ein Buch hatte, dann war er schon glücklich! Lesen war ihm das liebste!“ — Herr Beck sagte das alles in einem milden, gönnerhaften Ton. Zahn musterte ihn verwundert und fragte dann zaghaft:

„Ihr Schwiegervater war wohl Gelehrter?“

„Gelehrter?!“ I, wo denken Sie hin, Herr Referendar! Kantor war er! — Ein kleines, gottverlassenes Dorf, wo er wohnte. Sein Sohn hat jetzt die Stelle inne. Wenn ich recht abgearbeitet bin, so im Hochsommer, wenn im Geschäft nicht soviel zu tun ist, dann geh ich immer mit meiner Frau ein paar Tage hin. Aber lange hält man's da nicht aus. Es ist gar zu einsam! So ein junger Lehrer ist noch da, und ab und zu läßt sich mal der alte Pfarrer sehen — aber das ist eben auch alles! Sie können sich denken: in so einem Nest? Wie soll der Mensch da Bildung lernen!“

Er zog seine bunte Weste glatt, strich mit allen fünf Fingern über den Spitzbart und sagte dann langsam: „Ich rate Ihnen jedenfalls, Herr Referendar: heiraten Sie nie unter ihrem Stande! So etwas rächt sich!“

Situation das Ministerium des Äußern in die Notwendigkeit versetzt, auf der Forderung zu beharren, daß die serbische Regierung von der Zollunion mit Bulgarien zurücktritt. Andererseits lassen die bisherigen Erklärungen der serbischen Regierung die Möglichkeit offen, daß ein beide Teile befriedigender Ausweg gefunden werde und die äußersten handelspolitischen Maßnahmen, zu welchen Oesterreich-Ungarn sich sonst entschließen müßte, vermieden werden können.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, daß man aus dem verlautbarten *Kommunique* durchaus keine Schlüsse darüber ziehen kann, wie die Situation in der gemeinsamen Ministerkonferenz aufgefaßt wurde, hofft aber, daß sich die gemeinsame Konferenz zu kräftigen Maßregeln entschlossen hat, die imstande sind, in Belgrad und Sophia Eindruck zu machen und „den übermütigen Herrschaften wieder in Erinnerung zu bringen, daß es doch ein gewagtes Spiel ist, unserer Monarchie auf der Nase herumtanzen zu wollen.“

Die „Arbeiterzeitung“ spricht sich gegen den Zollkrieg mit Serbien aus. Ein solcher bedeute erstens die Sperrung des österreichischen Marktes für das serbische Vieh und zweitens die Sperrung des serbischen Marktes für die österreichischen Industrieprodukte. Das heißt der Zollkrieg mit Serbien ist zwar ein Vorteil für die ungarischen Agrarier, für Oesterreich aber ein doppelter Nachteil: erstens ruft er durch die Unterbindung des Viehexports eine Verteuerung der Fleischnahrung hervor, und zweitens bewirkt er den Verlust des serbischen Marktes für unsere Industrie.

Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Jänner.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 30. d. M. um 11 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Erste Lesung der Regierungsvorlage eines Gesetzes, womit die Rekrutenkontingente zur Erhaltung des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr für das Jahr 1906 bestimmt werden und deren Aushebung bewilligt wird. 2.) Bericht des sozialpolitischen Ausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Pensions-Versicherung der in privaten Diensten und einiger in öffentlichen Diensten Angestellten. 3.) Bericht des landwirtschaftlichen Ausschusses, betreffend den Schutz und die Förderung des heimischen Hopfenbaues. 4.) Bericht des Steuer-Ausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die zu Zwecken des Landesgesetzes für das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtume Krakau vom 17. Februar 1905, L. G. und B. Bl. Nr. 40, über die Errichtung von Rentengütern gewährten staatlichen Begünstigungen.

Der neue Präsident der französischen Republik *Clément Armand Fallières* ist am 6. November 1841 zu Mézin geboren, ließ sich in Nérac als Advokat nieder, wurde Maire

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des *Jvan Cankar* überlegt von *F. Koch*. (48. Fortsetzung.)

Er stand am Ufer; auf der anderen Seite ging jemand und seine schweren Schritte widerhallten einsam. Im Wasser glitzerte das Mondlicht; dort über den schwarzen Turm dahin segelte ein Nachtvogel. Er dachte nichts mehr; sein Körper bog sich, die Fäuste ballten sich und die Muskeln an den Beinen spannten sich.

„Matthias! Erbarme dich!“

Der ganze Körper wankte wie nach einer gewaltigen Anstrengung; ein einziges Stöhnen brach hervor und befreite den Strom seiner Leiden.

Er lief durch die Straßen wie trunken, mit einem unbewußten, geraden Ziele. Er läutete, eilte an dem verwundernden Türhüter vorbei über die Treppen hinauf und klopfte lärmend an die Tür.

„Woher kommst du so spät?“

„Von den Toten!“

Der Freund leuchtete ihm mit der Kerze ins Gesicht und verstand.

„O Freund, Karl, wundere dich nicht; ich bin von den Toten auferstanden! Noch nie reichte es mir so entschieden ins Herz hinein — ich öffnete die Augen und sah...“

Karl stellte die Kerze auf den Tisch, öffnete den Schrank und brachte Brot und Apfel.

„Ich habe nichts anderes zu Hause, verzeih! Ich aß schon längst zu Abend und wollte eben schlafen gehen.“

dieser Stadt und 1876 zum Deputierten gewählt. Er schloß sich der republikanischen Linken an und zeichnete sich als guter Redner aus. Fallières gehörte zu den eifrigsten Anhängern Gambettas, war 1880 bis 1882 Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und später Minister des Innern, Unterrichtsminister und Justizminister. 1899 wurde er zum Präsidenten des Senates gewählt und vor einigen Tagen erhielt er neuerdings dieses Amt.

In einer Betrachtung über die *Marokko-Konferenz*, welche in Algieras begonnen hat, präzisiert das „Fremdenblatt“ die Aufgaben der Konferenz wie folgt: Sie soll den Rechtsanspruch auf die allgemeine Handelsgleichheit respektieren und neue befestigen, soll den Wünschen Frankreichs bis zu einem gewissen Punkt entgegenkommen und der Unabhängigkeit des Sultans, dessen Zustimmung zu jedem Beschluß erforderlich ist, nicht nahe-treten. Sie soll nach Marokko die Anfänge europäischer Ordnung und moderner Zivilisation bringen und alles vermeiden, was die aufs äußerste mißtrauische, an Ungebundenheit gewöhnte Bevölkerung aufregen könnte. Daß diese Aufgabe große Anforderungen stellt, liegt auf der Hand. Aber bei dem allgemeinen Wunsch, zu einem Ergebnis zu gelangen, das den Frieden zu sichern geeignet ist, darf man einen günstigen Verlauf der Beratungen erwarten. — Das „Vaterland“ meint, es sei eine sehr heikle Aufgabe, die den Delegierten zu Algieras gestellt wird. Sie birgt die Gefahr, daß sich auf der Konferenz Interessenkonflikte europäischer Mächte ergeben, für die kein Ausgleich gefunden wird, und die dann eine weitere Verschärfung internationaler Gegensätze nach sich ziehen könnten.

Aus Petersburg, 17. Jänner, wird gemeldet: Die Verwaltungsbehörden sind gegenwärtig damit beschäftigt, die die innere Ordnung des Reiches betreffenden Gesetze mit der neuen Form des Reichsrates und mit der *Duma* in Einklang zu bringen. Da diese Arbeiten unverzüglich beendet werden müssen, wurde für 20. Jänner eine Sitzung des Ministerrates anberaumt, in welcher der Kaiser den Vorsitz führen wird. — Aus Tiflis wird gemeldet, die grusinische Geistlichkeit habe sich für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der grusinischen Kirche entschieden und beschlossen, am 27. Jänner die Beziehungen zum heiligen Synod abzubrechen. Wie die Petersburger Telegraphenagentur hiezu bemerkt, fehlen an der zuständigen Stelle in Petersburg Nachrichten über diesen Vorgang.

Tagesneuigkeiten.

— (Zwei Wohnungsjucher.) In amüsanten Weise schildert der Pariser „Figaro“ die Besuche, die die Herren *Fallières* und *Doumer* nach ihrer Wiederwahl als Präsidenten des Parlamentes Herrn *Loubet* der Vorschrift gemäß machten. Herr *Doumer*, dessen Wahl am Dienstag stattgefunden hat, trat zuerst ein. Grüße, Händedrücke, dann nachlässig beim Niedersetzen ein rascher Blick über das Mobiliar

Matthias brach das Brot.

„Ich vergaß heute auf das Mittagessen, ich hatte aber noch ein paar Kreuzer...“

Wie er so dasaß auf dem Sofa, das Brot brach und einen Apfel schälte, war er einem Straßenbettler ähnlich, der sich auf der Stufe niedersetzt und den Teller auf sein Knie legt. Die Hände zitterten ihm, das Gesicht war eingefallen und knöchern, in den Augen glühte ein eigenes Feuer.

„Weißt du was, Matthias, jetzt wird es am besten sein, du legst dich ein wenig aufs Sofa und schläfst ein bißchen. Ich bringe dir ein Kissen, damit du was nuter dem Kopfe hast, bedeck dich mit meinem Mantel. es ist ja nicht kalt. Wozu solltest du nachts nach Hause laufen?“

Matthias tat, wie ihm der Freund geboten; sie löschten das Licht aus und legten sich nieder, sie konnten jedoch tief in die Nacht hinein nicht einschlafen.

„Sehnst du dich noch immer nach Hause, Karl?“

„Noch immer, weshalb sollte ich's leugnen? Schaffe ich etwas Schönes, so ist es aus dem Heimweh entstanden!...“

„Wie oft lachte ich dich aus! Und jetzt sehe ich, daß das Heimweh dein größter Reichtum war!“

„Nicht das Heimweh... Was bliebe noch, wenn ich zurückkehrte? Und wie ich mich nach jener Stunde sehne, da ich gehe!... Ich grübelte manchmal über unsere Kunst und erkannte, es sei alles nebensächlich und wertlos, wenn keine Liebe im Herzen lebt...“

Matthias erhob sich auf seinem Lager; es hatte ihn warm und froh durchschauert.

„Du hast es gesagt!“ rief er aus. „Vor einer Stunde, da ich deinem Hause zusah, fühlte ich im Herzen, was du sagtest! Auch ich besitze unendliche

und die Einrichtung des Zimmers. Sehr kurzes Gespräch. Herr *Doumer* spricht von schönem Wetter, Herr *Loubet* vom Regen. Nach zwei Minuten erhebt sich der Kammerpräsident: „Herr Präsident, ich will nicht stören; Sie hatten vielleicht die Absicht, auszugehen!“ — „Nicht doch, nicht doch, ich erwarte *Fallières*.“ Herr *Doumer* verneigt sich und geht. Beim Weggehen Blick auf die Salons, das Vorzimmer, den Hof... Der Senatspräsident erscheint. Grüße, Händedrücke. Leichter Rundblick auf das Mobiliar des Arbeitszimmers. Man setzt sich. Herr *Fallières* kommt seinerseits auf das schöne Wetter zu sprechen und Herr *Loubet* führt das Thema weiter. Noch zwei Minuten und Herr *Fallières* erhebt sich: „Herr Präsident, gestatten Sie mir, Abschied zu nehmen; Sie erwarten vielleicht Besuche.“ — „Nicht dich, *Doumer* war eben hier!“ Der Senatspräsident grüßt und zieht sich zurück. Beim Fortgehen Blick auf die Salons, das Vorzimmer, den Hof... Am Abend sagt der Portier des *Elysée* zu seiner Frau: „Zwei Herren sind schon wegen der Wohnung gekommen.“

— (Ein Eisenbahnwaggon-Club.)

Vor kurzem wurde in London ein merkwürdiger Klub gegründet, der sich der Klub des Schweigens (*Silence Club*) nennt. Seine Mitgliedschaft beträgt nur zehn Personen, die sämtlich Jahrgäste der Londoner Untergrundbahn sind, und der Beitrag ist 72 Schilling wöchentlich. Dieser Klub hat den ausschließlichen Zweck, die Mitglieder in den Stand zu setzen, daß sie auf der Fahrt zur Stadt — die einzige Gelegenheit im Tage, wo der Klub tagt, — ruhig ihre Zeitung lesen können. Die einlaufenden Beiträge werden jeden Samstag morgens dem Kondukteur eingehändigt, dessen einzige Aufgabe darin besteht, für die Mitglieder ein besonderes Abteil bereit zu halten.

— (Die Jagd nach dem Golde.)

Aus New York wird berichtet: Eine wilde Jagd hat zu dem neuentdeckten Goldlager in *Manhattan*, 80 englische Meilen nordöstlich von den Goldfeldern *Nevadas*, begonnen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von außerordentlich reichen Goldfunden und von den riesigen Schätzen, die noch zu entdecken wären. Ursprünglich bestand das Lager aus 20 Leuten. In einer Woche sind 4000 Goldgräber zusammengeströmt und von allen Seiten eilen ständig neue Scharen herzu. Wer irgend kann, mietet sich ein Automobil, das ihn aufs schnellste zu dem neuen *Dorado* führt; 1000 Kronen werden für die Verleihung eines solchen auf einen Tag gefordert und bezahlt. Der Preis der Anteile ist in kürzester Frist von 100 auf 14.000 K gestiegen. Natürlich sind die Preise für Nahrungsmittel, die nicht so schnell herbeigeschafft werden können, in gleichem Maße gestiegen, und auch die Händler, die Vorräte in das Lager bringen konnten, haben in kurzer Zeit ein Vermögen verdient. Die vorhandenen Wohnungen werden für fabelhafte Preise vermietet, aber die meisten Goldjucher müssen im Freien oder unter Segelleinwand schlafen. Alle Einrichtungen sind äußerst primitiv. Ein warmes Bad ist ein Luxus, für den die Goldgräber 15 K zu zahlen haben. Wie immer an den Stätten, wo die Leute über Nacht große Reichtümer erwerben können,

Reichtümer; in der schrecklichsten Stunde, als ich vor dem Grabe stand, öffnete ich die Augen und erblickte den Schatz... Es gibt kein Leben ohne die Liebe...“

Sie verstummten; hoch hinauf, in frohe Höhen erhoben sich die Gedanken, der Schlaf senkte sich nicht auf die Augen.

„Was hast du denn die letzte Zeit getrieben, daß du gar nicht zu mir kamst?“

„Frage nicht darum! Jetzt liegt dieses Leben so weit hinter mir, als hätte ich's vor fernem, fernem Zeit gelebt, und es blieb keine andere Spur nach ihm als dieses zerfetzte Gewand... Jetzt ist alles gut, noch nie gab es soviel Liebe in meinem Herzen, als in dieser Stunde... Und ich verzweifelte schon! Wie konnte ich verzweifeln? Alles, was man sich nur wünschen kann, alles habe ich! Die Jugend — ach, welch ein wundervolles Leben liegt vor mir! Die Kunst — ach, wie sehnt sich meine Hand, wie überschäumt meine Kraft! Die Liebe — sie kehrte zurück, sie, die ich vertrieben hatte, sie stand von den Toten auf, die ich begraben hatte!... Ich bin glücklich und es würzt mich beinahe dies Glück, es hat mich ganz erschöpft!...“

Karl fürchtete für den Freund; er stand vom Bette auf, trat zu ihm und ergriff seine Hand, streichelte seine Stirne; der Kopf war ganz erhit, die Haare waren naß. Er bedeckte ihn bis an den Hals und setzte sich ans Fußende.

„Beruhige dich ein wenig, denke weit wohin und schlaf... du bist krank!“

„Mir ist's heiß und ich kann nicht schlafen... Ich bin lange gewandert, bis ich zu diesem schönen Abende kam; verzeih mir, wenn ich unter dieser süßen Last ein wenig zusammengesunken bin!...“

(Fortsetzung folgt.)

stellen sich auch die berufsmäßigen Spieler und Bauernfänger aus allen Teilen des Westens ein, und es entwickelt sich genau dasselbe wüste Treiben wie in den anderen Goldgräberstädten in ihrer ersten Blütezeit. Schon jetzt sind ein Duzend große Spielhöhlen im Betrieb. In einem Zirkuszelt hat der „Dreikarten-Charly“, der in früheren glücklichen Tagen in der Goldstadt Credeal 1½ Millionen Kronen verdient und ein Ohr verloren hat, eine Spielhölle mit zehn Roulettetischen eröffnet, an dem bereits Riesensummen von unerfahrenen Neulingen verloren worden sind. Auch die berühmten „Desperados“, die keinen Goldlager fehlen dürfen, sind in Manhattan zur Stelle, und so sind bösartige Schießereien an der Tagesordnung. Die anständigen Einwohner suchen sich vorläufig vergeblich dieser unerwünschten Eindringlinge zu erwehren; sie wollen eine Wachabteilung gründen, die mit der größten Schärfe gegen die schlechten Elemente vorgehen soll. Nach den vorliegenden Berichten wird das Gold mit nur geringer Mühe in freiem Zustande gewonnen.

(Ein merkwürdiges Zwischenpiel) gab es jüngst im Stadttheater der lombardischen Stadt Gallarate bei einer Aufführung von Donizettis „Lucia“. Vor Beginn des letzten Aktes erschien der Impresario vor dem Vorhang und erklärte, daß der Tenorist Pauletix plötzlich erkrankt sei und nicht weiter singen könne; das Publikum solle jedoch nicht zu kurz kommen, denn es habe sich ein berühmter Tenorist mit geradezu wundervollen Stimmitteln erboten, für Pauletix einzuspringen. Der Tenorist hatte aber kaum zu singen angefangen, als eine Heiterkeit losbrach, wie man sie bei einer so ernstlichen Oper wohl noch nie erlebt hat. Der Heiterkeitsausbruch wirkte so ansteckend, daß die Musiker ihre Instrumente niederlegen mußten, weil sie vor Lachen nicht weiterspielen konnten. Einen Sänger mit einer so jämmerlichen Krächzstimme hatte man noch nie und nirgends gehört. Nach den ersten Tönen schon holte ihn der Direktor mit sanfter Gewalt von der Bühne herunter, worauf der Regisseur auftrat und die verblichene Mitteilung machte, daß die ganze Geschichte nur ein Ull gewesen sei. Herr Pauletix sei gar nicht krank und werde sich zum Beweise des Gegenteils dem hochverehrten Publikum sofort wieder zeigen. Es habe sich aber ein Mann aus der Fremde gefunden, der sich für einen gewaltigen Sängersmann halte und das Bedürfnis fühle, sich einmal in der Öffentlichkeit zu produzieren; um ihn loszuwerden, habe man ihm schließlich den Gefallen getan und zu diesem Zwecke die komische Szene veranstaltet. Wie man später erfuhr, war der Mann aus der Fremde ein spanischer Militärarzt a. D.; er soll sehr reich sein und wird wohl den Spaß, den er sich geleistet hat, recht „teuer bezahlt“ haben.

(Wie die Männer aus dem Leben scheiden.) Der Pfarrer — segnet das Zeitliche, der Chemiker — scheidet, der Diplomat wird — abberufen, der Advokat — tritt vor seinen höheren Richter, der Straßenkehrer — kehrt zum Staub zurück, der Schauspieler — geht ab, der große Esser — „ist“ nicht mehr, die Wäscherin — hat Ausgerungen, der Gelehrte — gibt den Geist auf, der Vegetarianer — beißt ins Gras, der Beamte — wird in eine andere Welt versetzt, der Kutscher — fährt ab, der Färber — ist verblühen, der Musiker — geht flöten, der Kondukteur — hat seine letzte Reise angetreten, der Totengräber — fährt in die Grube, der Maurer — „krazt ab“, der Mörder — wird ins Jenseits befördert, das Renngigerl — „geht ein“, der Matrose — läuft in den Hafen ein, der Militär — wird ins bessere Jenseits befördert, und der Schriftsteller — endet.

(Aphorismus.) Der Bischof Harduin bemerkt in einer seiner letzten Plaudereien: „Wenn Sie als Journalist einmal in eine Preßpolemik verwickelt werden, so lassen Sie sich nur mit Zeitungen ein, die eine höhere Auflageziffer als Ihr eigenes Blatt haben, denn sonst machen Sie nur für Ihren Gegner Reklame.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Um die Kronlandschaft.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Die den Verkehr zwischen Triest und Tarvis ausübende Post überholen wir als Fußgänger bald und in einer halben Stunde, nachdem wir die lange Serpentine genommen, sind wir in Oberbreith, einem Dörfchen, dessen Häuser, längs der Straße aufgebaut, einen angenehmen Eindruck gewähren. Oberbreith liegt bereits in einer Höhe von 961 Meter und man genießt von da aus einen wundervollen Einblick in das eben durchwanderte Korinticataal. Wie auf einer Landkarte liegen unter uns die Dörfer und einzelnstehenden Häuser von Unter- und Mittelbreith, und einem Silberbande gleich, zieht der Korinticabach durch sein weißes Schotterbett dahin, dem Süden zu.

Doch etwas Neues erblicken wir hier oben. Was sind das für stolze Zinnen, — lebhaft an die Dolomiten Tirols erinnernd — die so zerklüftet und kühn in die Luft ragen? Ein Blick in die Karte belehrt uns, daß wir es mit einem alten Bekannten zu tun haben, dem vorher erwähnten Seefopf, der sich, früher in bescheidenem Grün, jetzt in seiner wahren Gestalt, seinen Felszinnen und Klüften dem Beschauer vorstellt.

Nach Verlassen des Dorfes kommen wir, nachdem wir abermals eine Straßenwindung hinter uns gelassen, wieder zu einer hohen Steinbrücke, unter der die Gewässer — vom Mangartmassiv kommend — einen hübschen Wasserfall bilden und im Mangartgraben zu Tal stürzen.

In wenigen Minuten stehen wir am Predil-Fort, wo ein würdiges, großes, in Stein ausgeführtes Denkmal mit einem zu Tode verwundeten Löwen folgende, an die Heldenkämpfe am Predil erinnernde Aufschrift trägt: „Zur Erinnerung an den Heldentod des k. k. Ingenieur-Hauptmanns Johann Hermann von Hermannsdorf am 18. Mai 1809 und der mit ihm gefallenen Kampfgenossen. Kaiser Ferdinand I.“

In weiteren zehn Minuten sind wir im Dorfe Predil selbst. Es besteht nur aus wenigen Häusern, darunter gibt es zwei mit der Aufschrift „Touristenherberge“, denn von hier aus ist am besten und leichtesten der Anstieg auf den Mangart zu vollführen. Wir begegnen auch einer Anzahl von Touristen, die heute noch im Mangart-Schutzhause — das man von hier mit freiem Auge sehen kann — übernachten wollen. „Baumgartners Gasthaus zum Mangartberg“ ladet uns zur wohlverdienten Rast ein, welcher Einladung wir auch bereitwilligst nachkommen. Dort verlassen uns unsere beiden so rasch liebge gewordenen Reisegefährten, die der Werkswagen von Raibl erwartet, um sie nach Hause zu bringen.

Zugleich mit der politischen Grenze, die nur wenige Schritte weiter durch Grenzsteine angedeutet ist, kann man die sprachliche Grenze ziehen, denn während bisher nur slowenisch gesprochen wurde, hört man da fast nur deutsche Laute.

Das Plätzchen vor dem Hause ist so anheimelnd, daß wir länger verweilen, als wir uns vorgenommen. Zerstreuung gibt es genug. Die Postkutsche hat uns bereits eingeholt und hält auch zu kurzer Rast an. Fuhrleute stärken ihre ewigdurftigen Nehlen und würzen ihr Gespräch mit manch kernigem Fuhrmannsfluche über die schäbige Stizze und die faulen Köffer. Soldaten der Festung, Bauersleute und Wallfahrer ziehen vorüber, und denkt man sich um Jahrhunderte zurück, so könnte man das gleiche Leben hier oben beobachten, nur in anderer Gewandung.

Ein frischer Wind pfeift uns aus unseren Phantasien in die kalte Wirklichkeit zurück. Noch einen Blick wenden wir zu den gewaltigen Felsmauern des Mangart und des Jalovec, die wir erst morgen wieder von Tarvis aus und später auf der Fahrt nach Laibach sehen können, dann hüllen wir uns fester in die Wetterfragen, dann verlassen wir das Küstenland und betreten Kärnten.

An der Predil-Festung vorüber zieht die Straße nun talabwärts und zweigt sich in eine Sommer- und eine Winterstraße. Die erstere ist im Winter nicht passierbar, da sie infolge Schneeverwehungen und Lawinen vom Predilkopfe, an dessen Seite sie entlang zieht, oder auch bei starkem Schneefalle den Verkehr zumindest mühevoll, wenn nicht gefahrvoll macht. Aus diesen triftigen Gründen schritt man auch zum Baue der neuen, sogenannten Winterstraße, die besonders im Winter, wie schon der Name verrät, benützt wird. Sie ist länger als die erstere, jedoch durch Galerien möglichst gedeckt und geschützt und führt, hart an der Bergwand absteigend, parallel mit der Sommerstraße.

Die Straße, die wir nun hinabschreiten, ist von einem köstlich duftenden Nadelwalde umrahmt und wo sich dieser etwas lichtet, bietet sich dem Wanderer ein unvergleichlich schöner Ausblick auf den unten liegenden stillen, dunkelgrünen Spiegel des Raibler Sees. In fünf Minuten sind wir, den Römersteig steil absteigend, am See. Ein freies Schiffelein nimmt uns auf, und nun hinausgerudert in die stille Einsamkeit!

Die Worte J. V. Scheffels in seiner „Frau Abenteuer“, beim Eindringen des Chiemsees würden auch hier zu der ganzen Stimmung vortrefflich passen:

Laß unsern Kahn nur treiben!
Alum ist fein und schön
hier ist vom Weltbauherrn
ein Meisterwerk gesehn.

Hier prangen Gottes Wunder
in still beredter Pracht,
fahr ab, verfluchter Plunder,
der elend mich gemacht.

Mit kräftigen Ruderschlägen bringen wir den Kahn bald in die Mitte des grünen Seespiegels.
(Fortsetzung folgt.)

(Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Herrn Fürstbischof Dr. Jeglic in Audienz empfangen.

(Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Generalkonsul zweiter Klasse Herrn Alois Bogaciar in Odessa den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

(Ernennung im Finanzdienste.) Der Herr Finanzminister hat den Finanzwach-Oberkommissär zweiter Klasse Herrn Georg Pfeifer in Laibach zum Finanzwach-Oberkommissär erster Klasse ad personam ernannt.

(Veränderungen im Finanzdienste.) Der Finanzkonsipist Herr Dr. Karl Dernobsek wurde zur Dienstleistung in das Rechnungsdepartement Ib des k. k. Finanzministeriums einberufen. Der Finanzkonsipist Herr Alois Guth wurde vom Steuerreferate in Radmannsdorf zu jenem in Gurkfeld versetzt.

(Personalnachricht.) Graf Kulmer aus Agram ist hier angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

(Die erste Ärztin in Laibach.) Die Absolventin der St. Petersburger Universität, Fräulein Eleonore Jenko, eine Tochter des hiesigen Arztes Herrn Dr. L. Jenko, ist auf die chirurgische Abteilung des Laibacher Landesospitales als Hospitantin eingetreten.

(Zum Schutze gegen die Tuberkulose.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der „Silberverein für Lungenkranke in den österreichischen Königreichen und Ländern“ beim k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht das Ansuchen gestellt, die vom ärztlichen Komitee des Vereines verfaßten „Verhaltensmaßregeln zum Schutze gegen die Tuberkulose“ in allen Volksschulen zu verteilen. Dorerst sollen diese Verhaltensmaßregeln, mit denen zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. März 1905, Zahl 18.322, die hiesländischen Mittel- und Fachschulen sowie die k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach bereits beteuert worden sind, zur näheren Belehrung der Lehrkräfte der öffentlichen und der privaten Volksschulen und Bürgerschulen in jedem Konferenzzimmer oder einem anderen geeigneten Orte jedes einzelnen Schulhauses angebracht werden; in einem späteren Zeitpunkte werden ähnliche, jedoch wesentlich gekürzte und dem Auffassungsvermögen der Schulkinder angepasste „Verhaltensmaßregeln“ auch in jedem Lehrzimmer der öffentlichen und privaten Volksschulen und Bürgerschulen aufgelegt werden. — Dieserwegen wurden vorläufig Erhebungen angeordnet. — r.

(Ausstreitungen in Zeier.) In der Nacht auf den 7. d. M. haben bisher noch unbekannt, offenbar aber dem Pfarradministrator Josef Brajee in Zeier feindselig gesinnte Personen das Haus der Kaplanei, worin er wohnt, mehrfach mit Unrat verunreinigt. Am 12. d. nachts wurden hinter der Kaplanei zwei Revolverkugeln abgegeben, ohne einen Schaden angerichtet zu haben. Bald hernach wurde die Kaplanei mit Steinen beworfen; durch fünf faustgroße Steine, die durch die geschlossenen Doppelfenster in die Wohnzimmer fielen, wurde die körperliche Sicherheit des Pfarradministrators sowie seiner bei ihm wohnhaften Mutter und Schwester arg gefährdet. — e.

(Die „Times“ über den Plan der neuen Orient-Expressbahn.) In der Nummer vom 26. Dezember v. J. bringt das große Londoner Blatt ein Interview seines Korrespondenten mit Charles Loiseau, dem bekannten französischen Schriftsteller, über den Plan der neuen Orient-Expressbahn, in welchem er folgendes ausführt: Daß Donautal wurde immer als die kürzeste und zugänglichste Reiseroute nach der Balkanhalbinsel betrachtet, und diese Route wurde auch wirklich für die Orient-Expressbahn und andere internationale Verbindungen von Ulm nach Belgrad eingeschlagen. Aber Herr Loiseau beantragt eine neue und viel kürzere Strecke nach Belgrad, die durch den Simplon- und La Fancille-Tunnel über Vons le Saulnier nach Genf, Mailand und Venedig führen würde. Er beweist, daß diese Strecke der bestehenden Orient-Expressbahn durchaus nicht nachstehe; sie würde Venedig und Triest berühren, über den Karst und Krain ohne Schwierigkeiten nach Belgrad führen, und Agram, Sissek, Brod und Mitrovica berühren. Sie wäre beiläufig um 100 Kilometer kürzer als die Orient-Expressbahn über Deutschland in das Donautal. Tatsache sei, daß nach diesem Plane Frankreich, England und Italien mit Umgehung Deutschlands mit dem Orient direkt verkehren und dadurch ihr Ansehen in diesen Ländern heben könnten. Durch seine geographische Lage, die es zwischen den Orient und Okzident stellt, übe Deutschland eine Art Hegemonie auf der Balkanhalbinsel aus, die ihm so auf friedliche Weise

entrißen wäre. Herr Voiseau meint, daß man dieses Ziel auf Grund der freundschaftlichen Verhältnisse erreichen könnte, die Frankreich und Italien verbinden und durch den immer mehr offenbaren Wunsch Italiens, seinen Einfluß auf der Balkanhalbinsel zu stärken sowie durch die Bestrebung Ungarns, eine je größere wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Österreich gegenüber zu gewinnen. Herr Voiseau glaubt, diese Tatsache würde Ungarn zum Entschlusse führen, diese Verkehrslinee zuzubeheben.

— (Der Verein „Kranj“) hielt am verflossenen Sonntag seine Generalversammlung ab. Der Ausschussbericht legte dar, daß der Verein einerseits durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen und Verbreiten von Zeitschriften für die Ausbildung seiner Mitglieder sorgte, andererseits aber auch durch Vereinsunterhaltungen und Theateraufführungen die Geselligkeit zu fördern suchte. Der Vermögensstand ist sehr günstig, da im Jahre 1905 die Einnahmen 1552 K 94 h, die Ausgaben 1018 K 74 h betragen und der Verein ein eigenes Vermögen von 1149 K 89 h besitzt. Der Verein zählt 20 gründende, 26 unterstützende und 55 ordentliche Mitglieder. In den Ausschuss wurden folgende Herren berufen: Eugen Jarc (Obmann), F. Glebs (Obmann-Stellvertreter), B. Sybašek (Sekretär), R. Marenčič (Kassier), Dr. F. Debevec (Bibliothekar), J. Papler (Ökonom), J. Anzels, A. Koblar, F. Kumer, J. Vikožar und J. Zupan. Als Revisoren fungieren die Herren J. Dobjak und R. Windischer. — In der letzten Zeit veranstaltet der Verein öffentliche Vorträge mit Hilfe eines prachtvollen Skioptikons, das auch für episcopische Projektion eingerichtet ist. — Sonntag, den 21. d. M., um 5 Uhr nachmittags wird Herr Dr. Eduard Globočnik einen Vortrag über das Thema: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ halten.

— (Slovenische Rekurse beim Triester Stadtrate.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat das Reichsgericht entschieden, der Triester Stadtrat sei verpflichtet, slovenisch abgefaßte Rekurse anzunehmen; die Erledigung könne in der Geschäftssprache erfolgen.

— (Die Erhöhung der Manipulationsgebühren bei den Staatsbahnen.) Das Eisenbahnministerium war bestrebt, den im Abgeordnetenhaus sowie im Staatseisenbahnrat ausgesprochenen Wünschen, betreffend die Erhöhung der Manipulationsgebühren, welche das Eisenbahnministerium nicht ganz fallen lassen konnte, nach Billigkeit Rechnung zu tragen. Für die Durchführung der neuen Stationsgebühr steht die Verlautbarung mit der Gültigkeit vom 1. März 1906 unmittelbar bevor.

— (Restauration der Laibacher Domkirche.) Bezugnehmend auf den Bericht der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale aus der Sitzung vom 29. Dezember 1905 („Laibacher Zeitung“ vom 17. d. M.) betreffs der Restauration der Laibacher Domkirche werden wir von zuständiger Seite um Aufnahme nachstehender Aufklärung ersucht: Gegenüber dem Berichte in der k. k. Zentralkommission über die bisher im Presbyterium der Domkirche vorgenommenen Herstellungen (Eröffnung der Apsisfenster, grelle Vergoldung der Umrahmungen und sehr weitgehende Restauration der Wandmalereien) sei folgendes konstatiert: Das Presbyterium der Laibacher Domkirche hat keine Apsis, sondern es schließt mit einer geraden Wand ab. Diese hat nur ein einziges Fenster, das bis zum Ausbau der Kuppel (im Jahre 1841) offen stand, später aber verdeckt wurde. Dieses einzige Fenster ist zwar tatsächlich im vergangenen Jahre eröffnet, jedoch wieder verdeckt worden. Die neue Vergoldung als solche kann nicht grell genannt werden, weil die Umrahmungen leider nicht in dem Umfange vergoldet werden konnten, wie dies früher der Fall war. Es entspricht schließlich nicht den Tatsachen, daß an den Wandmalereien eine weitgehende Restauration vorgenommen worden wäre; im Gegenteil sind die Fresken fast durchgehend sehr gut erhalten und es bedurfte außer einer sehr sorgfältigen Reinigung nur geringer Ausputzungen der kleinen Schäden.

* (Sufbeschlagschule.) Wie man uns mitteilt, findet behufs Erörterung aller einschlägigen Fragen, insbesondere aber der Frage der künftigen Erhaltung der Sufbeschlagschule die k. k. Landesregierung für Krain die Abhaltung einer gemeinsamen Beratung von Vertretern des krainischen Landesausschusses, der Stadtgemeinde Laibach, der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und der k. k. Landesregierung in Aussicht zu nehmen, bei welcher Beratung auch die Frage einer zeitgemäßen Reorganisation der Sufbeschlagschule in Erwägung zu ziehen sein wird.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 7. bis 13. Jänner kamen in Laibach 26

Kinder zur Welt (36.01 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 28 Personen (38.78 pro Mille), und zwar an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 4, an Entzündung der Atmungsorgane 3, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 19 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (42.8%) und 15 Personen aus Anstalten (53.5%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Diphtheritis 5.

— (Der k. k. Bezirksschulrat Littai) hält am 1. Februar vormittags 9 Uhr eine Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Aktivierung einer Exkurrendeschule in der Ortschaft Jevnica im Schulsprengel Krechnitz. 2.) Regulierung der Schulsprengel Sagor und Töplitz bei Sagor. 3.) Auflösung des Ortsschulrates auf dem Hl. Berge. 4.) Nominierung eines Schulverwalters für die neu zu errichtende Schule in Mulau. 5.) Feststellung der Tagesordnung und Festsetzung des Ortes für die Abhaltung der Bezirkslehrerkonferenz pro 1906. 6.) Ausstellung der Lehrmittel usw. in Töplitz bei Sagor. 7.) Eventualia.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends im Weinkeller des Hotels „Union“ ein Konzert. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (In der Fremde gestorben.) Der im Monate Dezember v. J. aus St. Martin bei Littai nach Amerika ausgewanderte Bierdepositor Johann Dolinsek wurde am Silvesterabend von einer im Bergwerke zu Cleveland herabgestürzten Kohlenmasse erdrückt und blieb auf der Stelle tot. Er hinterläßt die Witwe, die auch mit ihm ausgewandert war. Bemerkenswert ist, daß fast alle in den letzten Jahren aus St. Martin bei Littai und Umgebung nach Amerika Ausgewanderten dort entweder verunglückt, oder eines gewaltsamen Todes gestorben sind.

— (Vom Landesweinkeller.) Die gestrige Weinkostprobe erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Unter den neu ausgestellten Unterfrainer Weinsorten fanden jene der Herren Wilhelm Pfeifer, Kerin und Arch aus dem Gurkfelder Bezirke besonderen Beifall.

* (Eine eigentümliche Schlafstätte) wurde heute nachts von der städtischen Polizei entdeckt. In der Grube zwischen dem protestantischen Friedhofe und der Lastenstraße wird aus dem Heizhaus des Südbahnhofes Lokomotivschlacke verführt, die ihre Wärme tagelang behält. Auf einer Streifung fand nun heute nachts die Polizei in dieser Asche fünf junge Vaganten, die, in alte Säcke und Fegen eingehüllt und bis zum Kopfe eingegraben, ganz gemühtlich darin schliefen. Die nächtliche Streifung hatte etwas Romantisches an sich. Man sah in der finsternen Nacht drei dunkle Gestalten mit brennenden Lampen gegen die Grube schleichen. Es waren dies drei Sicherheitswachmänner auf der Suche nach den seltsamen Schläfern. Die Polizisten mußten lange herum suchen, bevor sie die Vaganten fanden, dann aber gewährte es einen wunderlichen Anblick, als beim Laternenschein, in der Nähe von zwei Friedhöfen, die Vaganten ihrer Grube entstiegen. Die Bande wurde verhaftet.

— (Ertrunken.) Am 15. d. M. abends wurde der 52 Jahre alte Säger Johann Sušnik aus Godič, Bezirk Stein, etwa 25 Schritte von der Säge des Pächters Jakob Gruden in Stahovica im Minscica-bache ertrunken aufgefunden. Der Verunglückte war am Abend stark betrunken zur Säge gekommen und dürfte in den Bach gefallen sein.

— (Die diesjährige Hauptstellung) im Verwaltungsbezirke Littai wird, vorbehaltlich höherer Genehmigung, für den Gerichtsbezirk Littai am 1., 2. und 3. März in Littai, und für den Gerichtsbezirk Weichselburg am 5. und 6. März in Weichselburg stattfinden.

— (Zum Fremdenverkehr.) Das in der Ortsgemeinde Kolovrat, Bezirk Littai, gelegene Warmbad Galleneck (Eigentum des Prasniferischen Erben in Munkendorf bei Stein) wurde im Laufe der vorjährigen Badefaison von insgesamt 85 Personen besucht. Sieben verblieben 45 Personen bis drei Tage, 7 Personen bis sieben Tage, 13 Personen bis vierzehn Tage, 9 Personen bis drei Wochen und 11 Personen bis vier Wochen im Bade zur Kur. Das Bad verfügt über 60 Betten und hat 8 Zweispänner und 4 Zweispänner zur Beförderung der Kurgäste zur Disposition.

* (Ein Besuch.) Am verflossenen Samstag abends statteten die Knechte eines Besitzers an der Polanastraße, beide namens Franz Grmovsek aus Globočnik bei Rann, den Knechten des Herrn Expediteurs Ranzinger an der Wienerstraße einen Besuch ab. Da sie sich zu lange verweilten und die Tore schon zugesperrt waren, wählten sie, da einer der beiden schon bei der genannten Firma gedient hatte, und die Ortlichkeit gut kannte, einen anderen Ausgang. Sie

gingen durch einen Hausflur in den rückwärtigen Garten, stiegen über ein Holzgitter und kamen in der Neugasse ins Freie. Zum Andenken an den Besuch entwendeten sie ein im Hofe befindliches Paket, worin sich blauer Schürzenkotoninastoff, wert 25 K, befand. Aber sie freuten sich ihrer Beute nicht lange. Vorgestern wurden sie von den mit der Ausforschung des Täters betrauten Detektiven eruiert und verhaftet. Nach hartnäckigem Leugnen gestanden sie den Diebstahl ein. Die entwendete Kotonina wurde noch vollkommen unverfehrt im Stalle ihres Dienstgebers versteckt aufgefunden. Die Diebe wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Der fatale Liebesbrief.) Der 20 Jahre alte Handlungsknecht Jsidor Skante aus Sankt Marein bei Görz ist ein wahrer Don Juan; er knüpfte gleich ein Duzend Liebschaften an. Als ihm eines Tages sein Wittknecht Stephan Erjavec gesprächsweise die Adresse seiner in Krainburg dienenden Geliebten verriet, beschloß er, das Mädchen auf eine Liebesprobe zu stellen. Er schrieb ihr einen in heißen Liebesworten abgefaßten Brief, worin er sie bat, 10 Kronen nach Laibach poste restante zu senden; den Brief unterschrieb er selbstverständlich mit dem Namen des Geliebten. Am zweiten Tage erhielt Skante das Geld und brachte es sofort durch. Die Polizei, die hievon auch Kenntnis erhielt, ließ den Burschen in Gegenwart nehmen und sandte ihn mit dem Zellenwagen zum Bezirksgerichte. — Skante ist auf dem besten Wege, ein ordentlicher Hochstapler zu werden, zumal er wegen Diebstahles und Betruges schon abgestraft erscheint.

— (Eingebrachter Deserteur.) Der zu Weihnachten von seinem Truppenkörper desertierte Landwehrmann Andreas Bilič, zuständig nach Sötkitsch bei Littai, wurde diesertage zustande gebracht und seinem Truppenkörper eingeliefert.

— (Der Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“ in Sagor) hielt am 14. d. M. seine Generalversammlung ab, zu welcher die Mitglieder fast vollzählig erschienen waren. Bei der Wahl des Ausschusses wurden die Herren Michael Cobal zum Obmann, August Sitter zum Archivar, Anton Godina zum Schriftführer und Anton Uile zum Kassier gewählt.

— (Tod infolge übermäßigen Branntweingenußes.) Der nach Obergurk zuständige 23jährige Besitzersohn Franz Stribar war bereits seit zwei Jahren so stark dem Branntweingenuß ergeben, daß er diesertage, als er wieder einige Liter Branntwein trank, infolge des übermäßigen Branntweingenußes zu Boden stürzte und kurze Zeit darauf starb.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Canticum canticorum.) Die vorgestrige zweite Aufführung des „Hohen Liedes“ von Boffi erfreute sich neuerlich eines vorzüglichen Besuches und eines vollen Erfolges. — Das Konzert soll am 2. Februar im großen Saale des Hotels „Union“ wiederholt werden.

— (Mozartfeier.) Wie bereits gemeldet, wird Sonntag, den 21. d. M., abends halb 8 Uhr, zur Feier des 150. Geburtstages von W. A. Mozart im festlich geschmückten Saale der Tonhalle ein Kammermusikabend veranstaltet werden. Daran wirken die Herren Hans Gerstner, I. Violine, Josef Böhrer, Klavier, Alfred Jagstich, II. Violine, und Hans Pich, Violoncell, ferner Fräulein Hilde Mahr sowie die Herren Dr. Adolf Neubert, Konzertsänger aus Triest, Prof. Adalbert Strynek, Mitglied der k. und k. Hofkapelle, Klarinette, Dr. Rudolf Sajovic, Violine, und Heinrich Bettach, Viola, mit. Zum Vortrage gelangen ausschließlich Tondichtungen von Wolfgang Amadeus Mozart: 1.) Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncell; G-moll. (Allegro; Andante; Rondo-Allegro). 2.) Weisepredigt von Dr. F. J. Binder, gesprochen von Fräulein Hilde Mahr. 3.) Rezitativ und Arie des „Arbaces“ aus „Idomeneus“; Herr Dr. Adolf Neubert. 4.) Adagio (Es-dur) aus dem G-moll-Streichquintett. 5. a) Kantate, b) An Chloe, c) Die kleine Spinnerin; Herr Dr. Adolf Neubert. 6.) Quintett für Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncell; A-dur. (Allegro; Larghetto; Menuetto; Allegretto con Variationi.) Klarinette Herr Prof. Adalbert Strynek. Der Wortlaut der Gesänge ist am Konzertabend an der Kasse käuflich. Preis 20 Heller.

** (Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Reprise der Operette „Mauhart“ von Offenbach statt. Das Theater war schwach besucht. Statt des erkrankten Herrn Siegetrat Herr Sellwig in der Rolle des Saphir auf, natürlich nicht zum Vorteile der Aufführung.

(Aus der deutschen Theaterkantz- lei.) Wegen Erkrankung des Herrn Siege, der die Hauptrolle in der Operette „Die Schützenliesel“ spielt, konnten nicht die nötigen Proben stattfinden; daher muß die Aufführung dieses Werkes auf die nächste Woche verschoben und der Spielplan in folgender Weise abgeändert werden: Samstag: „Frühlingsluft“, Montag: „Der Obersteiger“ (Benefiz Siege), Mittwoch: „Der Privatdozent“, Freitag und Sonntag: „Die Schützenliesel“.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die serbisch-bulgarische Zollunion.

Belgrad, 18. Jänner. Der österreichisch-ungarische Gesandte richtete heute an die serbische Regierung eine Note, in welcher er im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung mitteilt, daß diese die Erklärung der serbischen Regierung vom 13. d. als ungenügend betrachte. Die österreichisch-ungarische Regierung werde die Vertragsverhandlungen nicht früher fortsetzen, bis die serbische Regierung nicht bindend erklärt, daß sie den serbisch-bulgarischen Vertrag während der Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn der Skupschtina nicht vorlegen werde, und daß sie sich verpflichtet, falls der Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn zustande kommt, an dem serbisch-bulgarischen Vertrag alle Änderungen vorzunehmen, welche Österreich-Ungarn für notwendig bezeichnen werde.

Erzesse in Hamburg.

Hamburg, 18. Jänner. Anlässlich der für gestern als Kundgebung gegen die Änderung des Wahlrechtes von den Sozialisten einberufenen Versammlungen, die von ungefähr 17.000 Personen besucht waren, fanden in der Nacht Ausschreitungen statt, wobei mehrere Schutzleute schwer verwundet wurden. Eine Anzahl Schaufenster wurde zertrümmert, mehrere Läden ausgeraubt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Hamburg, 18. Jänner. Bei den Unruhen in der vergangenen Nacht wurden außer den erwähnten beiden schwerverletzten Schutzleuten, von denen einer bereits gestorben ist, während der andere sich im Krankenhaus befindet, noch 15 berittene Schutzleute mehr oder weniger schwer verletzt. Auch bei den Fußmannschaften sind mehrere, allerdings leichtere Verletzungen vorgekommen. Die Anzahl der verwundeten Zivilpersonen konnte von der Polizei bisher noch nicht festgestellt werden, scheint aber erheblich zu sein, da vielfach Apotheken, Ärzte, Heilgehilfen, Sanitätswachen und Feuerwehrlente von Verwundeten in Anspruch genommen wurden. Die Alsterdampfer haben die Fahrt wieder aufgenommen.

Die Wahlen in England.

London, 18. Jänner. Die Blätter schreiben das Wahlergebnis in Birmingham allgemein der hervorragenden Persönlichkeit und dem Mute Chamberlains zu. Die liberalen Blätter weisen die Versuche der Unionisten zurück, ein neues Schreckgespenst zu schaffen, nämlich die Gefahr der Arbeiterpartei. Aus einer Verlautbarung geht hervor, daß 33 Angehörige der Arbeiterpartei gewählt sind, von denen 20 dem Ausschusse der Arbeitervertreter angehören, der sich zur Schaffung einer unabhängigen Arbeiterpartei verpflichtet hat. „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß die Liberalen 7 von diesen 20 Kandidaten unterstützt haben. Unter den übrigen befinden sich 8 Anhänger der alten Trade Union-Partei und 5 Vergleute, die immer mit dem Liberalismus sympathisiert haben. Das Blatt fügt hinzu, daß die rein sozialistischen Kandidaten des sozialdemokratischen Verbandes kein einziges Mandat gewonnen haben.

London, 18. Jänner. Nach den bis 11 Uhr vorm. bekannt gewordenen Wahlergebnissen wurden 168 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 51 Nationalisten und 74 Unionisten gewählt. In der Statistik von 1 Uhr früh wurden irrtümlich 171 Liberale und 27 Arbeitervertreter als gewählt aufgeführt, weil mehrere Arbeitervertreter, welche gleichzeitig liberale Kandidaten waren, den Liberalen zugezählt wurden. Der frühere Minister Brodrick und der frühere Sekretär der Admiralität Prethman sind bei den Wahlen unterlegen; ebenso der frühere Minister Chaplin. Der Ackerbauminister im Kabinette Balfour, Fellowes, wurde nicht wiedergewählt.

London, 17. Jänner. „Daily Telegraph“ bringt die amtliche Meldung aus Tokio, wonach der Hafen von Vladivostok den ganzen Winter mit Hilfe von Eisbrechern offengehalten werde und daß es den Russen gelungen sei, sich einen durch das ganze Jahr über zugänglichen Hafen im fernen Osten zu sichern.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 15. Jänner. Kuhn, Ingenieur; Donnebaum, Frankfurt, Pollat, Umeq, Kalze, Grünberger, Weiß, Schubert, Aste.; Weinberger, Beamter; Mühlberg, Slonitz, Kap, Pach, Schwarz, Pavlicel, Grünham, Rsb., Wien. — Viskiutta, Privat; Diem, Gutsbesitzer f. Frau; Honsell, Kfm., Triest. — Blacel, Grünweig, Kste., Brünn. — Simon, Kfm., Boglar. — Lauser, Kfm., Kremsier. — Smeyner, Bergverwalter f. Frau, Carmel. — Bach, Kfm., Graz.

Am 16. Jänner. Kraus, Polacek, Hirschmann, Eindhre, Weiß Rich., Wimmer, Hirschl Siegfried, Pollat, Ronai, Müller, Fischer Karl, Fischer Berth., Heimler, Schuh, Weiß Emil, Kste.; Beit, Privat, Wien. — Neugebauer, Kfm., Zohne. — Hirschl Ludwig, Kfm., Teplitz. — Basch, Kfm., Jungbunzlau. — Kortel, Baumeister f. Frau, Kgl. Weinberge. — Gern, Gutsbesitzer, Schloß Weinhof. — Collin, Kfm., Frankfurt a. M. — Doktor Keyzdar, Distriktsarzt f. Frau, Petrinja. — Matez, Revierförster, Brod a. d. Kulpa. — Feruglio, Fonda, Mellast, Kste., Pola. Frank, Kfm., Brünn. — Reiniß, Oberingenieur; Kalb, Kfm., Graz. — Müller, Schuh, Fürst, Kste., Triest.

Grand Hotel Union.

Am 17. Jänner. Freiherr von Wambolt f. Familie, Gutsbesitzer; Gladnik, Organist; Ogorec, Rosmann, Kste., Rudolfswert. — Horner, Eisenbahnrat; Ubow, Baller, Signer, Rosenblatt, Erle, Waldef, Vid, Jozsofi, Steinberg, Beer, Wagner, Werner, Lowin, Kste., Wien. — Eitel, Kfm., Triest. — Chladel f. Frau, Privat, Fiume. — Ernadal, Direktor; Graf Kulmer, Arnold, I. Notar; Rentner, Kfm., Agram. — Hanusch, Forstmeister, Straßberg. — Anisic Nermanic, Vorovnitj. — Waltl, Privat, Tarvis. — Kalan, Plantarič, Brejer, Zupancic, Saje, Stubic, Innerkrain. — Koch, Kfm., Saaz. — Mauracher, Kfm., St. Florian. — Cavazzo f. Frau, Privat, Bologna. — Zumer, Jan, Besitzer, Belbes. — Birnfeld, Kfm., Budapest. — Leban, Ros, Kste., Graßnit. — Susej, Pfeifer, Roznit, Sever, Unterkrain.

Am 18. Jänner. Graf Kulmer, Agram. — Petrovich, Kfm.; Suschnig, f. Rat; Paitl, Private, Graz. — Bojsla, Privat, Rudolfswert. — Jencic, Privat, Mannsburg. — Zeller, Kfm., Solingen. — Steiner, Kfm., Eissef. — Müller, Kfm., Teplitz. — Enderle, Gutsbesitzer, f. Frau, Dosthowitz. — Gustin, Kfm.; Bezdirec, Privat, Möriting. — Polat, Kfm.; Klun, Privat, Braa. — Horner; Kulkinsky, Direktor; Werner, Moldauer, Wächter, Bidder, Klein, Krasny, Zeisl, Wefel, Weidmair, Kste., Wien.

Verstorbene.

Am 15. Jänner. Maria Selan, Magd, 76 J., Nadeblystraße 11, Marasmus senilis.

Am 16. Jänner. Ludmilla Mobic, Offiziälgattin, 60 J., Amonastraße 10, Arterienverkalkung.

Am 17. Jänner. Michael Percinac, Schneider, 40 J., Jolokargasse 11, Lungentuberkulose. — Johann Rigolic, Arbeiter, 58 J., Nadeblystraße 11, Carcinoma. — Johann Jarc, Besitzer, 67 J., Unterkrainerstraße 41.

Am 18. Jänner. Anna Bilhar, Schmiebstochter, 13 J., Schi-hstättgasse 15, Miltartuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 15. Jänner. Franz Mojina, Arbeiter, 46 J., Pneumonie.

Am 16. Jänner. Matthias Remc, Inwohner, 76 J., Marasmus. — Josef Miklic, Lederergehilfe, 61 J., Vitium cordis. — Maria Matar, Magd, 28 J., Typhus.

Lottoziehung am 17. Jänner 1906.

Brünn: 73 11 63 52 85

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

18. 2 U. N. 741.0 4.2 SW. schwach teilw. heiter

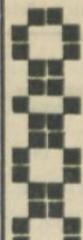
9. Ab. 739.1 1.6 heiter

19. 7 U. F. 733.4 3.8 NW. mäßig bewölkt 0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.1°, Normale -2.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Cralala!! Heisa, Kinder, ich bin da,



und ich bringe endlich die Sodener Mineralpastillen mit — noch dazu die echten von Fay! Nun sollt ihr einmal sehen, wie schnell die Lusterei ein Ende hat und wie brillant ihr diese Nacht schlafen werdet. Bei Onkel Philipp und seinen Kleinen haben sie Wunder getan und mir kommen sie von nun an nicht mehr aus dem Hause. Milch her, Mutter, und sechs Pastillen hinein. Und dann jedem Kind fünf Stück zum Aufessen und morgen ist alles heil und munter! Für K 1.25 per Schachtel in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

(102) Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: 2-1 W. Th. Gunzert, Wien I., Dominikanerbastei 3.

Grand Hotel UNION

Laibach, Direktion A. Kamposch.

Weinkeller (Rathauskeller).

Heute Freitag den 19. Jänner:

Spezial-Konzert

der Laibacher Vereinskappelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Poula.

Anfang um 8 Uhr abends. (280)

Mitglieder frei. Eintritt 40 Heller.

See- u. Süßfischessen. Neue Weinspezialitäten

Weinkeller Jeglič

Domplatz Nr. 1

empfiehlt seine

Eigenbau-Weine

aus den Weingärten Gurkfeld-Stadtberg und Osredok, und zwar: Rotweine: Jahrg. 1903 96 h, Jahrg. 1904 72 h, Jahrg. 1905 80 h per Liter; Weissweine: Jahrg. 1904 80 h, Gut-edel, Jahrg. 1905, 88 h, Riesling, Jahrg. 1905, 88 h per Liter. Diese Sorten sind vorzüglicher Qualität (ausgezeichnet in Paris mit Ehrenkreuz), und Freunden Unterkrainer Weines besonders zu empfehlen. Ausserdem sind Istrianer, steirische und ungarische Weine im Ausschank.

Der Keller ist vorm. von 8 bis 1 Uhr, und nachm von 4 bis 8 Uhr geöffnet. (284)



Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Das Kommando der Josefsthaler Fabriksfeuerwehr gibt geziemend Nachricht von dem Ableben ihres verdienstvollen Mitgliedes, Herrn

Johann Rosmann

Mitbegründers und Hauptmannstellvertreters der Josefsthaler freiwilligen Fabriksfeuerwehr

welcher am 18. Jänner 1906 um 1/2 9 Uhr Vormittag nach kurzem, schwerem Leiden im 67. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 20. Jänner um 1/2 4 Uhr Nachmittag von Mariafeld aus nach dem dortigen Friedhofe statt.

Poveljstvo Vevškega tvorniškega gasilnega društva javlja smrt svojega zaslužnega člana, gospoda

Ivana Rosmanna

soustanovnika in namestnika stotnika Vevškega prostovoljnega tvorniškega gasilnega društva

ki je dne 18. januarja t. l. ob 1/2 9. uri dopoldne po kratki, težki bolezni v 67. letu svoje dobe blaženo zaspal. Pogreb bode v soboto dne 20. januarja ob 1/2 4. uri popoldne od Device Marije v Polju na ondotno pokopališče.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Jänner 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diverse Lose, Aktien, and Banken.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like Privat-Depôts (Safe-Deposits) and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 15. Freitag den 19. Jänner 1906.

Präf. 621 (276) 4b/6. Kundmachung. Beim f. l. Oberlandesgerichte in Graz ist eine Kanzleioffizial-, bezw. Kanzlistenstelle in Erledigung gekommen.

Präf. 621 (276) 4b/6. Kundmachung. Die königliche Landesregierung in Agram hat laut telegraphischer Mitteilung an das f. l. Ministerium des Innern vom 12. Jänner l. J., Z. 135, wegen des Bestandes der Schweine-seuche die Einfuhr von Schweinen aus dem politischen Bezirke Tschernembl nach Kroatien-Slavonien verboten.

Präf. 621 (276) 4b/6. Kundmachung. Auf Grund des letzten offiziellen Tier-seuchen-Ausweises der Landesregierung in Sarajevo findet die f. l. Landesregierung zufolge Erlasses des f. l. Ministeriums des Innern vom 12. Jänner 1906, Z. 1704, betreffend den Verkehr mit Vieh aus dem Okkupationsgebiete nach Krain, nachstehende Sperrverfügungen kundzumachen.

Präf. 621 (276) 4b/6. Kundmachung. Auf Grund des letzten offiziellen Tier-seuchen-Ausweises der Landesregierung in Sarajevo findet die f. l. Landesregierung zufolge Erlasses des f. l. Ministeriums des Innern vom 12. Jänner 1906, Z. 1704, betreffend den Verkehr mit Vieh aus dem Okkupationsgebiete nach Krain, nachstehende Sperrverfügungen kundzumachen.

Präf. 621 (276) 4b/6. Kundmachung. Auf Grund des letzten offiziellen Tier-seuchen-Ausweises der Landesregierung in Sarajevo findet die f. l. Landesregierung zufolge Erlasses des f. l. Ministeriums des Innern vom 12. Jänner 1906, Z. 1704, betreffend den Verkehr mit Vieh aus dem Okkupationsgebiete nach Krain, nachstehende Sperrverfügungen kundzumachen.

Te odredbe stopijo v veljavnost tistega dne, ko se razglase v uradnem časopisu „Laibacher Zeitung“. Razglas z dne 15. decembra 1905, št. 24.342, je razveljavljen.

Občinski svét deželnega stolnega mesta Ljubljane sklenil je v svoji seji dne 17. maja 1904, da se ima katoliško pokopališče pri sv. Kristofu, ker leži že v obsegu mesta, v smislu dvornega dekreta z dne 23. avgusta 1784, št. 2951, opustiti, ter s 1. dnem maja 1905 za nadaljnje pokopavanje zapreti.

Občinski svét deželnega stolnega mesta Ljubljane sklenil je v svoji seji dne 17. maja 1904, da se ima katoliško pokopališče pri sv. Kristofu, ker leži že v obsegu mesta, v smislu dvornega dekreta z dne 23. avgusta 1784, št. 2951, opustiti, ter s 1. dnem maja 1905 za nadaljnje pokopavanje zapreti.

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach hat in seiner Sitzung vom 17. Mai 1904 den Beschluß gefaßt, daß der katholische Friedhof zu St. Christoph, weil derselbe bereits innerhalb der Stadt gelegen ist, im Sinne des Hofdekretes vom 23. August 1784, Z. 2951, aufgelassen werden solle und daß er mit dem 1. Mai 1905 für die Beisetzung von Leichen zu schließen sei.

1905 den Beschluß, daß der erwähnte Friedhof erst mit 1. Mai 1906 für die weitere Beisetzung von Leichen geschlossen, und daß erst mit diesem Tage mit der Leichenbeisetzung auf dem neu-errichtenden Friedhofe begonnen werden solle.

Beim gefertigten Landesauschusse zu überreichen. Der Landesauschuß des Herzogtums Krain, Laibach am 10. Jänner 1906.

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach hat in seiner Sitzung vom 17. Mai 1904 den Beschluß gefaßt, daß der katholische Friedhof zu St. Christoph, weil derselbe bereits innerhalb der Stadt gelegen ist, im Sinne des Hofdekretes vom 23. August 1784, Z. 2951, aufgelassen werden solle und daß er mit dem 1. Mai 1905 für die Beisetzung von Leichen zu schließen sei.